

8.

Corina Erk/Matteo Galli/Jörn Glasenapp (Hrsg.):

Lola, Toni, Yella und die anderen: Der deutsche Film nach 1990. Ein Kanon. Paderborn 2023: Brill Fink. 484 Seiten, 174,00 Euro

Der deutsche Film nach 1990

Einen Kanon für den deutschen Film nach 1990 zu erstellen, ist kein leichtes Unterfangen, zumal wenn keine festen Kriterien wie z.B. Besucherzahlen im Kino zurate gezogen werden. So verstehen die Herausgeber:innen die Zusammenstellung der Filme in ihrem Buch auch lediglich als Vorschlag und Diskussionsangebot (S. 1), das auch keinerlei Repräsentativität beansprucht.

Das Buch verfolgt „das Ziel, einen Überblick über das deutsche Kino nach 1990 zu geben – und zwar über eine Auseinandersetzung mit einzelnen Filmen, die diese umfassend, das heißt bezüglich ihrer Rezeption, ihrer Kontexte, ihrer Ästhetik, ihrer filmhistorischen Bedeutung etc., in den Blick nimmt“ (ebd.). Die Autor:innen sind in erster Linie Germanist:innen und Medienwissenschaftler:innen, zeugen aber auch von der Internationalität des Bandes, stammen sie doch aus Frankreich, Großbritannien, Italien, den USA und aus Deutschland.

Das Buch geht chronologisch vor und beginnt mit der Darstellung von drei Filmen aus dem Jahr 1994, *Der bewegte Mann*, *Die Sieger* und *Lisbon Story*, und endet mit zwei Filmen aus dem Jahr 2019, *Heimat ist ein Raum aus Zeit* und *Systemsprenger*. Die Auswahl der Filme ist gelungen, auch wenn jede:r Leser:in sich vielleicht den einen oder anderen Film noch zusätzlich gewünscht hätte. So stehen unterschiedliche Filme wie *Marseille* und *Oh Boy* neben *Gundermann*, *Lola rennt*, *Toni Erdmann* und *Fack Ju Göhte*. Letzterer hat es offenbar nur schwer in die Auswahl geschafft, doch die Herausgeber:innen betonen leicht erstaunt, dass er „im Lichte einer genauen Sichtung zum Teil erstaunliche Qualitäten“ offenbare (S. 2). Denn der Film ordne sich klar in das Genre Komödie ein, benutze zudem eine Doppelstruktur, sodass sowohl Schüler:innen als auch Lehrer:innen über den Film lachen könnten (vgl. S. 362).

Insgesamt bietet der Band einen guten Überblick über die Diversität des Filmschaffens in Deutschland seit den 1990er-Jahren. Farbige Abbildungen lockern die Lektüre auf. Allerdings wird das Buch bei dem stolzen Preis in der einen oder anderen Buchhandlung verstauben. Dabei wäre eine größere Verbreitung wünschenswert.

Prof. i. R. Dr. Lothar Mikos

9.

Jan Henschen/Florian Krauß/Alexandra Ksenofontova/Claus Tieber (Hrsg.):

Drehbuchforschung. Perspektiven auf Texte und Prozesse. Wiesbaden 2022: Springer VS. 245 Seiten, 64,99 Euro

Drehbuchforschung

Das 2019 gegründete Netzwerk Drehbuchforschung legt mit diesem Sammelband seine erste Publikation vor – eine notwendige Initiative, gerade aus der Sicht von Drehbuchschreibern, deren Beitrag zur Filmproduktion in Deutschland, wo eine regiezentrierte Filmrezeption vorherrscht, nicht immer ausreichend wahrgenommen wird.

In zehn Beiträgen wird das Phänomen „Drehbuch“ aus verschiedensten Perspektiven erschlossen. So untersuchen z.B. Sven Grampp und Sophia Stiftinger anhand des Drehbuches der Serie *Das Traumschiff* die Handlungsmacht nicht menschlicher Akteure im Film, Judith Keilbach und Hanna Surma beleuchten die datengestützte Drehbuchentwicklung für einen Streamingdienst, Nicolas von Passavant vergleicht amerikanische Drehbuchratgeber mit den didaktischen Schriften des französischen Szenaristen Jean-Claude Carrière.

So unterschiedlich und interessant die Beiträge ausfallen, ist doch auffällig, dass der Bezug zur konkreten Drehbucharbeit in der Filmwirtschaft stärker betont werden könnte. So wird im Aufsatz von Grampp und Stiftinger zwar die Rolle von Faxgeräten sowie Bleistift und Radiergummi reflektiert, aber die große Umwälzung, die seitdem durch das computergestützte Verfassen von Drehbüchern ausgelöst wurde, wird nicht berücksichtigt. Keilbach und Surma erwähnen bei ihrer Darstellung nicht, dass die Berücksichtigung des Nutzungsverhaltens von Rezipierenden auch in Europa eine lange Tradition hat – wenn auch nicht unbedingt über digitale Datenerfassung, sondern über das Instrument der Marktforschung. Auch Nicolas von Passavant, selbst ein arrivierter Drehbuchautor, unterschlägt bei seiner durchaus nachvollziehbaren Kritik an dem strukturfixierten Vorgehen der Gurus der amerikanischen Drehbuchratgeber wie McKee und Truby die große Bedeutung, die diese in der Praxis und Lehre der marktorientierten Drehbuchentwicklung haben.

Trotzdem ist ausdrücklich zu begrüßen, dass das Netzwerk Drehbuchforschung dieses Forschungsfeld nun auch in den akademischen Fokus holt – und vielleicht ist auch genau deshalb der Ruf nach Praxisbezug verfehlt. Gerade für den wissenschaftlichen Diskurs ist diese Anthologie ein wichtiger, lange ersehnter Beitrag und damit eine Empfehlung für alle Film- und Medienwissenschaftler.

Prof. Dr. Joachim Friedmann